

Benjamin Neukirch  
(1665-1729)

Sylvia ist angenehm.  
Ihre lippen sind corallen,  
Ihre brüste zucker-ballen,  
Und ihr honigsüßes lallen  
Gleicht den jungen nachtigallen,  
Die die mutter abgericht;  
Nur ihr hertze tauget nicht.

Sylvia, dein süßer mund  
Machet, wenn verdruß und plagen  
Tausend andre niederschlagen,  
Mein verwundies hertz gesund.  
Ja, daß ich nicht gantz verbrenne,  
Daß ich mich nicht elend nenne,  
Thut, wenn ich es nur bekenne,  
Sylvia, dein süßer mund.

Der Adler zeigt sich, ihr Feinde könnt ihn schauen,  
Der Donner wälzet sich in den geschärften Klauen.  
Er trennt die finstre Luft ...

Gottsched und analysierte sie folgendermaßen:

Ich will hier die Redensart nicht tadeln, daß der Donner sich wälzet, denn vielleicht möchte noch ein Grund zu finden seyn, warum der Donnerknall mit dem Wälzen eine Aehnlichkeit hätte. Aber warum soll sich der Donner eben in den Klauen wälzen? Ist nicht der Donner ein Knall, der einen grossen Lufttraum erschüttert? Wie hat derselbe denn Raum genug, sich in den Klauen des Adlers zu wälzen? Oder, wie kan ein Thon, ein bloßer Schall mit den Klauen gehalten werden? Ferner möchte ich wissen, warum die Klauen geschärfte Klauen heißen? vors erste thut die Schärfe gar nichts zum Werffen des Donners; vors andre wird nichts geschärft, als was vorhin stumpf gewesen. Kan das aber von den Adler-Klauen gesagt werden? Scharf könnten sie wohl heißen: aber nicht geschärft wenn man nicht der Sprache Gewalt thun will.

Birken (1673)

(a) Ihr Blätter-wetterspiel, ihr vortrab frischer Früchte,  
Des Zephyrs Buhlgewächs, ihr leichte Lenzen-brut,  
Ihr zelte, die ihr uns oft nemt in sichere hut,  
Die ihr aus unsrem Geist lockt geistige Gedichte!  
Ihr, die ihr weidet auch das Ohr und das Gesichte,  
mit lieblichem geräusch: lasst kommen mir zu gut  
jetzund die freie Luft. Ach! heitert meinen muth,  
und machet nun in mir die sorgen-nacht zu nichte.  
Und du, Smaragden-Gras, du Sarg der blassen sorgen,  
Du blumenbunter Rock der Lenzen-wöchnerin,  
Der perlenträchtig sich lässt sehen alle morgen,  
du Kräuterwochenbett! nim meine Glieder hin,  
Und bringe sie zu ruh Laß deinen Balsam riechen:  
So werden freud und lust mein krankes haupt durchkriechen.<sup>26</sup>

Brockes (1777)

Willkommen, liebster May! Wie lieblich und wie schön  
Ist alles, was wir in dir hören,  
Empfinden, schmecken, riechen, schn!  
In reinen Lüften flamm't ein fast Sapphir'nes Blau,  
In welchem ich mit Lust viel güld'ne Berge schau.  
Der Erden runde Brust, das fette Land,  
Bedeckt ein liebliches, Smaragden-gleich Gewand.  
Der Blumen-Heer durchwirkt ein fast lebendig Grün.  
Ein reines Silber blinkt in der bestral'ten Flut,  
Und auch zugleich auf Bäumen, welche blühn.  
Die süsse Macht der holden Liebe  
Erfüll't das fast erstarrte Blut  
Mit der so angenehmen Gluht  
Der lieblichen Vermehrungs-Triebe.

Ach sehet, wie in den beblühten Feldern  
So manches munt're Lämmchen springt!  
Ach hör't, wie in begrün'ten Wäldern  
So manche Nachtigal, so manche Drossel singt!  
Ach riecht die balsamir'ten Däfte!  
Ach fühlt das Schmeicheln lauer Lüfte!  
Ach schmeckt in Kräutern, im Spinat,  
In Spargel, Hopfen und Salat  
So mancherley Blut-reinigende Kraft,  
So manchen angenehmen Saft,  
Und denkt in dieser Frühlings-Lust,  
Mit Dank- und Lust-erfüll'ter Brust,  
An Den, Der alle Pracht  
Zu eurer Lust hervor gebracht!  
Lasst euer fröhliches Gemüte  
Auch Blüthe tragen bey der Blüthe!  
Auf, lasst uns recht mit Andächt sehn  
Die Dinge, die mit Emsigkeit  
In dieser holden Mayen-Zeit  
Zu uns'rer Lust, zu unserm Nutz geschehn!  
Man sammelt im beblühten Mayen,  
Zu mannigfalt'gen Arzeneyen,  
Auf manchem Berg', in manchem Thal  
Gesunde Kräuter ohne Zahl.  
Es muß die beste Gersten-Sat  
Im frühen May gesäet seyn,  
Und um Urbani etwas spat  
Buch-Weizen, Hirse, Hanf und Lein.  
Die Schafe scheeret man bey holder Frühlings-Wärme,  
Man rupft die Gäns', und nimmt die Schwärme  
Der flücht'gen Bienen itzt absonderlich in acht.  
Ach lasst des Schöpfers Lieb' und weise Wunder-Macht,  
Die wir anitzt an allen Orten spüren,  
Uns doch zu Seinem Ruhm, die Seele rühren!  
Bedenkt! Für so viel Gut's, für solche Wunder-Gaben  
Verlangt der Schöpfer nichts, als eure Lust, zu haben.<sup>27</sup>

Friedrich von Hagedorn  
Der Tag der Freude

Ergebet euch mit freyem Herzen  
Der jugendlichen Fröhlichkeit:  
Verschiebet nicht das süsse Scherzen,  
Ihr Freunde, bis ihr älter seyd.  
Euch lockt die Regung holder Triebe; 5  
Dieß soll ein Tag der Wollust seyn:  
Auf! ladet hier den Gott der Liebe,  
Auf! ladet hier die Freuden ein.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel  
(Noch stehen euch die Rosen gut) 10  
Und nennet kein Vergnügen eitel,  
Dem Wein und Liebe Vorschub thut.  
Was kann das Todten-Reich gestatten?  
Nein! lebend muß man fröhlich seyn.  
Dort herzen wir nur kalte Schatten: 15  
Dort trinkt man Wasser, und nicht Wein.

Seht! Phyllis kommt: O neues Glücke!  
Auf! Liebe, zeige deine Kunst,  
Bereichre hier die schönsten Blicke  
Mit Sehnsucht und mit Gegengunst. 20  
O Phyllis! glaube meiner Lehre:  
Kein Herz muß unempfindlich seyn.  
Die Sprödigkeit bringt etwas Ehre;  
Doch kann die Liebe mehr erfreun.

Die Macht gereizter Zärtlichkeiten 25  
Der Liebe schmeichelnde Gewalt,  
Die werden doch dein Herz erbeuten;  
Und du ergiebst dich nicht zu bald.  
Wir wollen heute dir vor allen  
Die Lieder und die Wünsche weihn. 30  
O könnten Küsse dir gefallen  
Und deiner Lippen würdig seyn!

Der Wein, den ich dir überreiche,  
Ist nicht vom herben Alter schwer.  
Doch, daß ich dich mit ihm vergleiche, 35  
Sey jung und feurig, so wie er.  
So kann man dich vollkommen nennen:  
So darf die Jugend uns erfreun,  
Und ich der Liebe selbst bekennen:  
Auf Phyllis Küsse schmeckt der Wein. 40